

Sächsische Schulzeitung.

Organ des Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine,
sowie des Sächsischen Pestalozzi-Vereins.

Eigentum des Sächsischen Pestalozzi-Vereins. — Herausgegeben vom Vorstande des Sächsischen Pestalozzi-Vereins.

Wöchentlich 1 Nummer von mindestens 1 Bogen. Preis: Halbjährlich 4 M., jede einzelne Nummer 20 Pf. Anzeigen und Eingekauft: Die dreifalt. Beitzelle oder deren Raum 30 Pf. Literarische Beilagen: je nach Umfang 25 bis 30 Mart. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen für den Schriftstellerischen Teil werden unmittelbar an die Schriftleitung erbeten, Anzeigen aber an die Druckeret in Leipzig. Die Schriftleitung verpflichtet sich nicht, eingehende Bücher etc. zur Besprechung zu bringen und nicht beurteilte zurückzusenden, ebenso nicht zur Zurückgabe von verwendeten oder von nicht abgedruckten Schriftstücken. Für die Spalten „Eingekauft“ und „Anzeigen“ übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortlichkeit. Regelmäßige Beilagen: „Deutsche Jugendblätter“, alle 14 Tage; „Literarische Beilage“, monatlich einmal; „Lehrmittelwarte“, monatlich einmal und „Die Jugendchriftenwarte“, monatlich einmal erscheinend.

Inhalt: I. Diesterwegs Verdienste um die Methode des Rechenunterrichts. (Fortsetzung.) II. Zur Ferienfrage III. Personalbogen. IV. Der Lehrtitel. V. Dresdner Pensionszuschüsse für Nadelarbeitslehrerinnen. VI. Vermischtes. VII. Vaterl. Chronik. VIII. Sächs. Pestalozzi-Verein. IX. Berichte. (1. Pädag. Verein (Dresdner Lehrerverein). 2. Sektion des Pädag. Vereins (Dr. L.-B.) zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts. 3. Leipziger Lehrerverein. 4. Bez.-L.-B. Leipzig-Land. 5. Bez.-L.-B. Wittweida.) X. Offene Schul- und Lehrerstellen. XI. Briefkasten. XII. Anzeigen.

Diesterwegs Verdienste um die Methode des Rechenunterrichts.

(Mit dem von der Diesterweg-Stiftung für das Jahr 1902 ausgesetzten Preise bedacht.)

Versasser: Albert Kling, Lehrer in Leipzig-Vindenu.

(Fortsetzung.)

Wie sucht D. dieses Ziel: Charakterbildung und Rechenfertigkeit fürs praktische Leben — zu erreichen? Dadurch, daß er allenthalben die Selbsttätigkeit weckt und beansprucht. Darum ist seine Methode a) anschaulich, b) rationell, nicht mechanisch.

Erregung der Selbsttätigkeit. „Erregung der Selbsttätigkeit halte ich, wie im Schüler, so im Lehrer für den Triumph seiner formalen Entwicklung und Bildung.“ (Wegw. X.) „Die höchste Potenz der Anlagen ist die freie Selbsttätigkeit.“ (Progr. 38, S. 15.) „Eine Methode ist in dem Grade schlecht, als sie den Lernenden zu bloßer Passivität verdammt, in dem Grade gut, in welchem sie die Selbsttätigkeit in ihm aufruft.“ (Ww. 3. I, 140.) Gerade die rationalen Unterrichtsgegenstände eignen sich für diese Methode; „sie dürfen nicht wie positive oder empirische behandelt und mitgeteilt werden, ihr Inhalt ist zu entwickeln. Das geht langsam, ist aber unerlässlich. Alle wahre Bildung entsteht langsam. Es kommt bei ihnen nicht auf die Masse des Wissens, sondern auf die Entwicklung der Denkkraft, die Übung der Darstellungs- und Sprachkraft an. . . Nur durch den rationalen Unterricht gelangt der Schüler zur Selbsttätigkeit.“ (Ww. 6. 319.) Die Mathematik gehört zu denjenigen Wissenschaften, die durch die Selbsttätigkeit und schaffende Kraft des Schülers werden sollen. Darin liegt ihre höhere Bedeutung für die Entwicklung der Menschenkraft.“ (Jahrb. 56. Die Unterrichtsgegenstände vom Standpunkt des Entwicklungsprinzipes aus. Langenberg III, 301.) (Vgl. Progr. 38, S. 23; Langenberg, Schriften Bd. I, S. IV; Ww. 3. I, 122.) „Die moderne Pädagogik wurzelt in dem Entwicklungsprinzip; die ältere basiert auf dem Vernprinzip.“ (Langenberg III, 299.) „Auf jeder Stufe sieht man noch fernere Stufen vor sich, die

70. Jahrg. I.

zu überschreiten oder zu erzeugen man durch die vorhergehenden die Kraft erlangt hat. . . Die freie Entwicklung an frei bearbeiteten Stoffen erzeugt die schaffende Kraft, durch deren Erlangung der Mensch, das Geschöpf, dem Schöpfer ähnlich wird. In höchster Potenz ist oder wird der Mensch ein schaffendes Wesen.“ (III, 303.)

Anschauung. Selbsttätig gewinnt der Schüler zunächst die Elemente der Zahlenlehre. Das ist nur möglich, wenn sie aus Anschauungen hervorgehen. Anschauung und Anschaulichkeit ist darum auch für D. das Fundament aller Erkenntnis, allen Unterrichts und besonders auch der Zahlenlehre. „Ob ein Lehrer in dem Rechenunterricht als Veranschauligungsmittel die Pestalozzischen Einheitstabellen, oder ein Rechenbrett, oder Steinchen, oder Punkte u. s. w. gebrauchen wolle, bleibt ihm überlassen, wenn der Zweck der Veranschauligung nur vollkommen erreicht wird. Damit haben wir den Hauptgrundsatz für den elementarischen Rechenunterricht wie für jeden Zweig des Elementarunterrichts genannt, die Anschaulichkeit. Er besagt nicht nur, daß die ersten Zahlvorstellungen aus sinnlicher [innerer, durch äußere Mittel veranlaßter] Anschauung gewonnen, sondern daß alle Operationen auf ursprünglich rein anschauliche Erkenntnis zurückgeführt werden sollen, und er verwirft alle an die Spitze gestellten allgemeinen Begriffe, alles Regelwerk, jede positive Vorschrift, alles Gegebene und Positive.“ (Ww. 613; 4. II, 350.) (Vgl. Ww. 3. I, 148, 165, 167; 6. 267, 283; Langenberg. D.s Ansichten S. 54 f.; Schriften I, VIII, Rh. Bl. VI, 4, 1832; I, 59, 60, 65, 70. Das Prinzip des Elementarunterrichts. Rh. Bl. 34; I, 244. Rh. Bl. 36.) „In der Zahlenlehre beruht die Anschaulichkeit: 1) In der Erkenntnis der Menge der Einer in jeder Zahl, entweder unmittelbar oder vermittelt durch Einheiten höherer Ordnungen, die deshalb die Anschaulichkeit nicht vernichten; 2) in der Ableitung alles Allgemeinen aus einzelnen Beispielen und konkreten Fällen.“ (Ww. 4. II, 350; Hdb. § 4; Langenberg I, 65. 1834.) „Was nicht unmittelbar angeschaut werden kann, muß veranschaulicht werden.“ (Kleinkinderschule 4. Aufl. XIV.) „Wo es nötig erscheint, bediene sich der Lehrer durch Veranschaulichung der Striche und